

J. R. R. TOLKIEN

DAS BUCH DER
VERSCHOLLENEN GESCHICHTEN

Teil 2

Herausgegeben von Christopher Tolkien

Aus dem Englischen übersetzt
von Hans J. Schütz

KLETT-COTTA

Hobbit Presse

www.klett-cotta.de/hobbitpresse

Die Originalausgabe in Englischer Sprache erschien 1984
bei George Allen & Unwin Ltd. Published by arrangement with
HarperCollins Publisher Ltd. unter dem Titel
»The Book of Lost Tales Part 2«

Copyright © The J.R.R. Tolkien Trust 1983
and Christopher Tolkien



® und Tolkien® sind eingetragene Markenzeichen der
The J.R.R. Tolkien Estate Limited

Für die deutsche Ausgabe

© 1986 / 2011 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Schutzumschlag: HildenDesign, München, www.hildendesign.de

Unter Verwendung einer Illustration von © HildenDesign Birgit Gitschier

Gesetzt aus der Adobe Caslon von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-93862-3

15., verbesserte Auflage, 2011

INHALT



VORWORT	7
I. DIE GESCHICHTE VON TINÚVIEL	9
<i>Anmerkungen und Kommentar</i>	82
II. TURAMBAR UND DER FOALÓKE	110
<i>Anmerkungen und Kommentar</i>	185
III. DER FALL VON GONDOLIN	221
<i>Anmerkungen und Kommentar</i>	305
IV. DAS NAUGLAFRING	335
<i>Anmerkungen und Kommentar</i>	369
V. DIE GESCHICHTE VON EARENDEL	381
VI. DIE GESCHICHTE VON ERIOL ODER ÆLFWINE UND DAS ENDE DER GESCHICHTEN	412
ÆLFWINE AUS ENGLAND	456

ANHANG

Namen 487

Register 506

II. TURAMBAR UND DER FOALÓKE



Wie die *Geschichte von Tinúviel* liegt auch die von *Turambar* in einem Manuskript vor, das mit Tinte über ein vollkommen ausradiertes Bleistift-Original geschrieben wurde. Doch es scheint sicher, dass die *vorliegende* Form von *Turambar* der *vorliegenden* Form von *Tinúviel* vorausging. Dies ließe sich auf vielerlei Arten nachweisen, doch die zeitliche Abfolge der Niederschriften lässt sich deutlich an den Namensvarianten für Thingol, den König der Wald-Elben, ablesen. Im *Turambar*-Manuskript hieß er ursprünglich stets *Tintoglin* (so auch in der *Geschichte Die Ankunft der Elben*, wo der Name in *Tinwelint* geändert wurde; Teil I, S. 194; 218). In einer Anmerkung am Anfang des Manuskriptes heißt es: »Tintoglins Name muss überall in *Ellon* oder *Tinthellon* = Q. *Ellu* geändert werden«, doch die Anmerkung wurde durchgestrichen, und in der *Geschichte* wurde der Name *Tintoglin* durchgehend in *Tinwelint* geändert.

In der *Geschichte von Tinúviel* lautete der Name des Königs zuerst *Ellu* (oder *Tinto Ellu*) und einmal *Tinthellon* (vgl. S. 84f.); in der Folge wurde er in allen Fällen zu *Tinwelint* geändert. Es besteht kein Zweifel, dass die Anweisung, *Tintoglin* in »*Ellon* oder *Tinthellon* = Q. *Ellu*« zu ändern, jener Zeit zuzuordnen ist, in der die *Geschichte von Tinúviel* umgeschrieben wurde oder bereits umgeschrieben war und dass die *vorliegende Geschichte von Turambar* ebenfalls bereits existierte.

Es ist weiterhin gesichert, dass auf die Neufassung von *Tinúviel* das »Gilfanon-Zwischenspiel« folgte (vgl. Teil I, S. 329f.), wogegen sich am Beginn von *Turambar* ein Hinweis auf Ailios findet (der durch Gilfanon ersetzt wurde), der die vorangegangene *Geschichte* abschließt. Zu der anderen Reihenfolge, in der die *Geschichten* er-

zählt werden sollten, vgl. Teil I, S. 370f. Nach der ursprünglichen Reihenfolge erzählte Ailios seine Geschichte in der ersten Nacht des Turuhalme-Festes, und in der zweiten folgte Eltas mit der *Geschichte von Turambar*.

Es gibt einen Beweis, dass die *Geschichte von Turambar* auf jeden Fall um die Mitte des Jahres 1919 existierte. Auf einer Fahne für das Oxford English Dictionary entdeckte Humphrey Carpenter eine Textpassage, geschrieben in Zeichen eines frühen, von meinem Vater erfundenen Alphabets. Nach der Transkription zeigte sich, dass sie an den Anfang dieser Geschichte gehörte. Carpenter sagte mir, mein Vater habe diese Version von »Rúmils Alphabet« gegen Juni 1919 benutzt (vgl. Carpenter, *J. R. R. Tolkien. Eine Biografie*, S. 120).

Als dann Ailios seine Geschichte beendet hatte, war die Zeit herangerückt, die Kerzen anzuzünden, und so ging der erste Tag von Turuhalme zu Ende; doch am zweiten Abend war Ailios nicht anwesend, und auf Bitten Lindos begann ein gewisser Eltas eine Geschichte zu erzählen, und er sagte:

»Nun wissen alle, die hier versammelt sind, dass dies die Geschichte ist von Turambar und dem Foalóke, und diese ist«, sagte er, »bei den Menschen sehr beliebt, und sie berichtet von sehr alten Tagen dieses Volkes vor der Schlacht von Tasarinan, als die ersten Menschen die dunklen Täler von Hisilóme betraten.

In diesen Tagen erzählen die Menschen noch immer viele solcher Geschichten, und in der Vergangenheit haben sie noch mehr erzählt, besonders in jenen Königreichen des Nordens, die ich einst kannte. Vielleicht sind mittlerweile die Taten anderer ihrer Krieger darin eingewoben und auch mancherlei Beiwerk, von dem die älteste Geschichte nicht spricht – heute jedoch will ich euch die wahre und jammervolle Geschichte erzählen, die ich kannte, lange bevor ich, in den Tagen vor dem Fall von Gondolin, über den Olóre Malle wandelte.

In jenen Tagen wohnte mein Volk in einem Tal von Hisilóme, und in der Sprache, die sie damals benutzten, nannten

die Menschen dieses Land Aryador, doch sehr fern waren sie den Gestaden von Asgon und nahe den Ausläufern der Eisenberge und der großen Wälder voll düsterer Bäume. Viele unserer älteren Männer, die sich weit fortgewagt hatten, so sagte mir mein Vater, hätten das böse Drachengezücht Melkos gesehen, und manche seien ihm zum Opfer gefallen, und weil mein Volk diese Untiere und den unheilvollen Vala hasste, machte oft die Geschichte von Turambar und dem Foalóke die Runde – doch nach Gnomenweise sagten sie lieber Turumart und der Fuithlug.

Ihr müsst nämlich wissen, dass vor der Schlacht des Jammers und dem Untergang der Noldoli dort ein Fürst der Menschen wohnte, der Úrin hieß. Und dieser folgte dem Aufruf der Gnomen, und er und sein Volk zogen mit den Ilkorindi gegen Melko, doch ihre Weiber und Kinder ließen sie in den Waldlanden zurück, darunter auch Mavwin, Úrins Gemahlin, und auch ihr Sohn, denn dieser war noch nicht kriegstüchtig. Dieser Knabe nun hieß in allen Sprachen Túrin, seine Mutter Mavwin hingegen wird von den Eldar Mavoine genannt.

Nun flohen Úrin und seine Männer nicht aus dieser Schlacht wie die meisten der Menschen, sondern viele von ihnen wurden getötet, als sie bis zuletzt kämpften, und Úrin selbst wurde gefangen genommen. Von den Noldoli, die dort kämpften, wurden die meisten erschlagen, gefangen genommen oder in die Flucht geschlagen, mit Ausnahme der Schar von Turondo (Turgon); er und seine Männer bahnten sich einen Weg aus dem Schlachtgetümmel und gehören nicht in diese Geschichte. Dass jedoch eine solch große Schar aus dieser Schlacht entkommen war, war ein Makel auf dem vollkommenen Sieg, den Melko sonst über seine Widersacher davongetragen hätte, und seine Begierde war groß, herauszufinden, wohin sie geflohen waren; doch dies gelang ihm nicht, denn seine

Späher richteten nichts aus, und zu dieser Zeit vermochte keine Folter die gefangenen Noldoli zu gemeinem Verrat zu zwingen.

Da Melko nun wusste, dass die Elben von Kôr von den Menschen wenig hielten und sie wegen ihrer Blindheit und Unbeholfenheit mit Scheu und Argwohn ansahen, wollte er Úrin zwingen, in seine Dienste zu treten und als sein Späher auf die Suche nach Turondo zu gehen. Doch weder die Drohung mit der Folter noch das Versprechen reicher Belohnung vermochten Úrin umzustimmen. Er sagte: ›Nein, tue, was du willst, doch niemals wirst du mich zu einem deiner bösen Werke zwingen, o Melko, du Feind der Götter und Menschen.‹

›Sei gewiss‹, sagte Melko zornig, ›nicht noch einmal werde ich dich bitten, mir zu helfen, und ich werde dich auch nicht dazu zwingen, doch sitzen sollst du hier und Zeuge meiner Taten sein, die dir wenig behagen werden, und kein Glied wirst du rühren können, sie zu hindern.‹ Dies war die Pein, die Melko ersonnen hatte, Úrin, den Standhaften, zu quälen, und er setzte ihn hoch oben in das Gebirge, stellte sich neben ihn und belegte ihn und sein Volk mit den furchtbaren Bannflüchen der Valar, verdamnte sie zu Leid und kummervollem Tod; doch Úrin verließ er so viel Weitsicht, dass er viele der Dinge sehen konnte, die seinem Weib und seinen Kindern zustießen, ohne ihnen helfen zu können, denn ein Zauberbann hielt ihn an jenem hohen Ort fest. ›Siehe!‹, sagte Melko. ›Das Leben deines Sohnes Túrin wird die Quelle vieler Tränen sein, wo immer sich Elben und Menschen versammeln, um Geschichten zu erzählen.‹ Aber Úrin erwiderte: ›Zumindest soll ihn niemand bemitleiden, dass er eine Memme zum Vater hatte.‹

Nun begab sich Mavwin nach der Schlacht weinend in das Land Hithlum oder Dor Lómin, wo alle Menschen nun auf

Geheiß Melkos wohnen mussten, einige Unbeugsame ausgenommen, die noch umherschweiften. Dort wurde ihr Nienóri geboren, während Úrin in der Knechtschaft Melkos schmachtete, und weil Túrin noch ein kleiner Junge war, wusste Mavwin in ihrer Not nicht, wie sie ihn und seine Schwester aufziehen sollte, weil alle Männer Úrins im großen Gemetzel ums Leben gekommen waren, und die fremden Menschen, die in der Nähe wohnten, wussten nichts von der hohen Stellung der Frau Mavwin, und alle Lande waren dunkel und wenig freundlich.

Der nächste kurze Textabschnitt wurde später durchgestrichen und durch einen beigefügten Zusatz ersetzt. Die gestrichene Passage lautet:

Um diese Zeit sprach man in Dor Lómin sehr viel von den Taten des Beren Ermabwed, und weil sie keinen besseren Rat wusste, kam es Mavwin in den Sinn, Túrin zum Hof von Tintoglin¹ zu schicken und ihn zu bitten, dieses Waisenkind um Berens willen aufzuziehen und ihn die Weisheit der Feen und der Eldar zu lehren; Egnor² nun war mit Mavwin verwandt, und er war der Vater von Beren, dem Einhänder.

Der beigefügte Zusatz lautet:

Verbesserter Text, der sich besser zur Geschichte von Tinúviel und zur nachfolgenden Geschichte vom Nauglafring fügt:

Die Geschichte spricht indessen davon, dass Úrin ein Freund der Elben gewesen war, und darin unterschied er sich von vielen aus seinem Volk. Eine tiefe Freundschaft hatte ihn nun mit Egnor verbunden, dem Elb aus dem Grünwald und Jäger der Gnomen, und er kannte Beren Ermabwed, Sohn Egnors, und hatte ihm einst für seinen Sohn Damrod einen Dienst erwie-

sen; doch in Dor Lómin erinnerte man sich noch der Taten von Beren dem Einhänder, in den Hallen von Tinwelint³. Darum und weil sie keinen anderen Rat wusste, kam es Mavwin in den Sinn, Túrin, ihren Sohn, zum Hof von Tinwelint zu schicken und ihn zu bitten, dieses Waisenkind zur Erinnerung an Úrin und an Beren, den Sohn Egnors⁴, aufzuziehen.

Wahrlich, bitter war diese Trennung, und Túrin weinte lange und wollte seine Mutter nicht verlassen, und das war das erste der vielen Leiden, die ihm in seinem Leben beschieden waren. Doch als seine Mutter ihm gut zugeredet hatte, fügte er sich endlich und bereitete sich voller Schmerz auf diese Reise vor. Zwei alte Männer, die einst Gefährten seines Vaters Úrin gewesen waren, gingen mit ihm, und als alles bereit war und sie Abschied genommen hatten, machten sie sich auf den Weg zu den dunklen Bergen, und Mavwins kleines Haus in den Bäumen blieb zurück, so dass Túrin, blind von Tränen, sie nicht mehr sehen konnte. Doch bevor sie außer Hörweite waren, rief er aus: ›O Mavwin, meine Mutter, ich werde bald zu dir zurückkehren‹ – doch er wusste nicht, dass das Verhängnis Melkos zwischen ihnen lag.

Lang und sehr mühselig und unsicher war der Weg über die dunklen Berge von Hithlum in die Großen Wälder des Jenseitslandes, wo in jenen Tagen Tinwelint, der verborgene König, seinen Sitz hatte; und Túrin, Sohn von Úrin⁵, war der erste der Menschen, der ihn beschrift, und seitdem haben ihn nur wenige betreten. Túrin und seine Hüter gerieten in Gefahren, denn es gab dort Wölfe und wandernde Orks, die zu dieser Zeit selbst hierher kamen, als Melkos Macht wuchs und sich über die Königreiche des Nordens ausbreitete. Böse Zauber umgaben sie, so dass sie oft ihren Weg verloren und viele Tage hilflos umherzogen, doch am Ende kamen sie durch und dank-

ten den Valar dafür – doch vielleicht war es bloß ein Teil des Verhängnisses, mit dem Melko ihre Pfade umwob, denn in späteren Tagen wünschte sich Túrin oft, er wäre als Kind in den dunklen Wäldern ums Leben gekommen.

Wie dem auch sei, auf diese Weise gelangten sie zu Tinwelints Hallen: Als sie sich nämlich in den Wäldern jenseits des Gebirges völlig verirrt und keine Nahrung mehr hatten, so dass sie schließlich glaubten, den Tod zu erleiden, wurden sie von einem Waldläufer entdeckt, einem Jäger der verborgenen Elben; und dieser wurde Beleg genannt, denn nach der Art dieses Volkes war er von mächtigem Wuchs. Darauf führte sie Beleg über gewundene Pfade und durch viele dunkle, unwegsame Wälder zu den Ufern des schattigen Flusses vor den Toren von Tinwelints tiefen Hallen.

Als sie nun vor den König kamen, hieß er sie um Úrins willen herzlich willkommen, und als der König von dem Band zwischen Úrin und Beren, dem Einhänder⁶, und von der Bitte Frau Mavwins erfuhr, wurde sein Herz weich, und er erfüllte ihren Wunsch. Er wollte ihn nicht fortschicken, sondern sagte: ›Sohn Úrins, du sollst an meinem Hof in den Waldländern aufs angenehmste wohnen, und du sollst mir nicht bloß ein Gefolgsmann, sondern fürwahr ein zweites Kind sein, und Gwedheling und ich werden dich alles lehren, was wir wissen.‹

Darum sandte er, nachdem die Reisenden sich ausgeruht hatten, den jüngeren der zwei Hüter Túrins zu Mavwin zurück, denn es war der Wunsch dieses Mannes, sein Leben im Dienste der Gemahlin Úrins zu opfern; doch eine Schar von Elben wurde ihm zur Begleitung gegeben und alle erdenklichen Erquickungen und Zauber; und außerdem sollte er Mavwin folgende Worte Tinwelints überbringen: ›Wisse denn, o Frau Mavwin, Gemahlin von Úrin, dem Standhaften, nicht aus Liebe zu Melko und nicht aus Furcht vor ihm, sondern we-

gen der Klugheit meines Herzens und des Geschicks der Valar bin ich nicht mit meinem Volk in die Schlacht der Ungezählten Tränen gezogen, der ich nun ein Hort der Sicherheit und eine Zuflucht für alle geworden bin, welche die geheimen Pfade finden, die zu meinen schützenden Hallen führen. Vielleicht gibt es jetzt kein anderes Bollwerk mehr gegen den Hochmut des Vala aus Eisen, denn die Menschen sagen, Turgon sei noch am Leben, doch wer kennt die Wahrheit, und wie lange wird er noch frei sein? Darum nun will ich deinen Sohn Túrin hier aufziehen wie mein eigenes Kind, bis er alt genug ist, dir beizustehen – dann kann er, wenn er will, fortgehen.◀ Außerdem bat er Frau Mavwin, wolle sie die Reise auf sich nehmen, ebenfalls in seine Hallen einzukehren und dort in Frieden zu leben; doch nachdem sie dies gehört hatte, lehnte sie ab, denn ihre Tochter war noch zart, und sie selbst wollte lieber arm unter Menschen leben als angenehm bei den Wald-Elben als Empfängerin von Almosen. Vielleicht hing sie auch an dem Haus, das Úrin ihr eingerichtet hatte, ehe er in den großen Krieg zog, und hegte im Stillen immer noch schwache Hoffnung auf seine Rückkehr, denn keiner der Boten, welche die jammervolle Nachricht von jenem Schlachtfeld gebracht hatten, konnte sagen, dass er tot sei, sondern wusste nur zu berichten, dass niemand wisse, wo er sei – doch in Wahrheit gab es nur wenige Boten, und deren Sinn war verdunkelt, und inzwischen waren Jahre vergangen, seit der letzte Hieb auf diesem bitteren Schlachtfeld geführt worden war. In späteren Tagen sehnte sie sich freilich danach, Túrin wiederzusehen, und hätte vielleicht am Ende, nachdem Nienóri erwachsen geworden war, ihren Stolz abgelegt und wäre übers Gebirge gezogen, doch dieses war wegen der Macht des großen Zaubers Melkos unüberwindlich geworden, denn er schloss alle Menschen in Hithlum ein und tötete jeden, der sich über die Mauern dieses Landes wagte.

So fügte es sich denn, dass Túrin in den Hallen Tinwelints wohnte; und es wurde gestattet, dass der bejahrte Gumlin, der mit ihm aus Hithlum gekommen war, bei ihm bleiben durfte, da er weder den Mut noch die Kraft zur Rückkehr hatte. Dieser Aufenthalt schenkte Túrin sehr viel Freude, doch der Kummer über seine Trennung von Mavwin wich niemals gänzlich von ihm; seine Körperkräfte nahmen gewaltig zu, und seine Tapferkeit trug ihm Ruhm ein, wo immer Tinwelint als König angesehen wurde, doch er war ein stiller Junge und oft düster, der sich der Liebe nicht leicht öffnete und dem das Glück nicht hold war, denn nur wenige Dinge, die er sich sehnlich wünschte, bekam er, und viele, um die er sich bemühte, schlugen fehl. Nichts indessen machte ihm mehr Kummer als das Versiegen der Nachrichten von Mavwin, als, wie schon erzählt, die Berge unüberwindlich und die Wege versperrt wurden. Túrin nun war sieben Jahre alt gewesen, als er zu den Wald-Elben gekommen war, und wohnte dort sieben Jahre, und während dieser Zeit kamen hin und wieder Nachrichten von seiner Mutter, so dass er wusste, dass seine Schwester Nienóri zu einem schlanken und sehr schönen Mädchen herangewachsen war, dass die Dinge in Hithlum sich gebessert hatten und seine Mutter friedlicher lebte; und dann gab es überhaupt keine Nachrichten mehr, und die Jahre vergingen.

Um seinen Kummer und die Stürme des Herzens zu besänftigen, die ihn immer daran erinnerten, wie Úrin und sein Volk in der Schlacht gegen Melko zugrunde gegangen waren, streifte Túrin fortwährend mit den kriegerischsten Männern aus Tinwelints Volk weit umher, und lange bevor er ein Mann geworden war, schlug und empfang er Wunden in Gefechten mit den Orks, die unablässig an den Grenzen des Reiches auf Raub ausgingen und eine Bedrohung für die Elben waren. Fürwahr,

dieses Volk hätte ohne seine Tapferkeit viel Schlimmes erdulden müssen, und viele Jahre hielt er den Zorn Melkos von ihm fern, und nach seiner Zeit wurde es bitter gequält und wäre am Ende in die Sklaverei gestoßen worden, hätten sich nicht solch große und furchtbare Dinge ereignet, dass Melko es vergaß.

Es lebte nun am Hofe Tinwelints ein Elb namens Orgof, und er war, wie die meisten aus dem Volk des Königs, ein Ilkorin, doch auch Gnomenblut floss durch seine Adern. Mütterlicherseits war er dem König nahe verwandt, und er stand in dessen Gunst, da er ein guter Jäger und ein tapferer Elb war, doch hatte er eine ziemlich lose Zunge und war, weil er die Gunst des Königs genoss, sehr anmaßend; doch nichts hatte er so gern wie feine Kleider und Edelsteine und Zierrat aus Gold und Silber, und er war immer aufs prächtigste gekleidet. Túrin nun, der sich ständig in den Wäldern aufhielt und an fernem und unwegsamem Orten hauste, wurde nachlässig in seiner Kleidung, ließ sein Haar wild wachsen, und wann immer die beiden an das Königs Tafel saßen, hänselte Orgof ihn deswegen; Túrin jedoch sagte nie ein Wort zu diesen läppischen Scherzen, zumal er ohnehin nur wenig auf Worte achtete, die man ihm sagte, und die Augen unter seinen struppigen Brauen schienen oft in weite Fernen zu blicken – so als sehe er entfernte Dinge und höre Klänge aus den Wäldern, die andere nicht hörten.

Eines Tages saß Túrin mit dem König an der Tafel, und es waren an diesem Tag zwölf Jahre vergangen, seit er durch einen Schleier von Tränen auf Mavwin geblickt hatte, die weinend vor der Tür stand, während er durch die Bäume davonging, bis ihre Stämme ihm die Sicht versperrten, und er war trübsinnig, und jenen, die neben ihm saßen, gab er nur kurz Antwort, vor allem Orgof.

Dieser Tor jedoch wollte ihn nicht in Frieden lassen, lachte über Túrins grobe Kleider und sein struppiges Haar, denn dieser war gerade von einem langen Aufenthalt in den Wäldern zurückgekehrt, und schließlich zog er voll Ziererei einen goldenen Kamm hervor und bot ihn Túrin an; und da er dem Wein kräftig zugesprochen hatte, sagte er, als Túrin sich nicht zu einer Antwort herabließ: ›Nun, falls du nicht weißt, wie man einen Kamm benutzt, eile rasch zu deiner Mutter zurück, denn sie kann es dich vielleicht lehren – es sei denn, die Frauen von Hithlum sind ebenso hässlich und ungekämmt wie ihre Söhne.‹ Da entbrannte in Túrins wundem Herzen plötzlich ein wilder Zorn über diese Worte, welche Frau Mavwin betrafen, so dass er ein schweres goldenes Trinkgefäß ergriff, das zu seiner Rechten stand, und seiner Kraft nicht eingedenk, schleuderte er es mit großer Wucht in Orgofs Zähne und sagte: ›Stopfe dir dein Maul damit, Narr, und schwätze nicht mehr.‹ Doch Orgofs Gesicht war zertrümmert, mit großer Wucht fiel er zurück, schlug mit dem Kopf auf den steinernen Fußboden, riss den Tisch mitsamt dem Geschirr über sich und sprach und schwätzte nicht mehr, denn er war tot.

Da erhoben sich alle Männer ohne ein Wort, doch Túrin starrte entsetzt auf den Leichnam Orgofs und den verschütteten Wein auf seiner Hand, wandte sich jäh um und schritt hinaus in die Nacht; und einige Verwandte Orgofs zogen ihre Waffen halb aus den Scheiden, doch niemand schlug zu, denn der König gab kein Zeichen, sondern starrte unentwegt auf den toten Orgof, und sehr großes Staunen malte sich auf seinem Gesicht. Doch Túrin wusch im Fluss vor dem Tor seine Hand ab, brach in Tränen aus und sagte: ›Wehe! Ein Fluch liegt auf mir, denn alles, was ich tue, wendet sich zum Bösen, und nun hat es sich so gefügt, dass ich aus dem Hause meines Ziehvaters fliehen muss, ein Gesetzloser, der Blut vergossen hat – und alle

Gesichter, die ich liebe, werde ich nicht mehr sehen.« Und in seinem Herzen wagte er es nicht, nach Hithlum zurückzukehren, damit seine Mutter ob seiner Ungnade nicht bitterlich betrübt werde oder er vielleicht den Zorn der Wald-Elben auf sein Volk lenke; darum begab er sich weit fort, und als Männer kamen, die ihn suchten, ließ er sich nicht finden.

Jedoch wollten sie ihm nichts Böses, was er nicht wissen konnte, denn Tinwelint, trotz seines Kummers und der bösen Tat, verzieh ihm, und die meisten seines Volkes taten es auch, denn Túrin hatte sich lange friedlich verhalten oder die Torheiten Orgofs mit Höflichkeit beantwortet, obgleich diese ihn oft schmerzten, denn dieser Elb, missgünstig wie er war, verstand es wohl, seine Worte mit Widerhaken zu versehen; und deshalb wurden nun die nahen Verwandten Orgofs aus Furcht vor dem König und durch viele Geschenke dazu bewogen, sich dem Spruch des Königs zu beugen.

Der unglückliche Túrin jedoch, im Glauben, alle hätten sich gegen ihn gewandt und das Herz des Königs sei das eines Feindes geworden, zog sich bis zu den äußersten Grenzen des Waldländer-Reiches zurück. Dort jagte er für seinen Lebensunterhalt, und obgleich er ein guter Bogenschütze war, konnte er es dennoch mit den Elben darin nicht aufnehmen, sondern übertraf sie nur im Umgang mit dem Schwert. Zu ihm gesellten sich ein paar abenteuerliche Männer, unter denen Beleg war, der Jäger, der einst Gumlin und Túrin in den Wäldern gerettet hatte. Nun überstanden diese zwei viele Abenteuer, Beleg, der Elb, und Túrin, der Mensch, über die man nun weder spricht noch ihrer gedenkt, die jedoch früher vielerorts besungen wurden. Gegen Tier und Kobold zogen sie zu Felde, und zuweilen drangen sie zu entlegenen Plätzen vor, die den Elben unbekannt waren, und der Ruhm der heimlichen Jäger der Marken begann unter Orks und Elben ruchbar zu werden, so

dass Tinwelint vielleicht rasch Kenntnis von Túrins Aufenthalt erhalten hätte, wäre nicht Túrins gesamte Schar eines Tages in ein verzweifeltes Scharmützel mit Orks verwickelt worden, die seine Männer an Zahl ums Dreifache übertrafen. Dort wurden alle getötet, außer Túrin und Beleg, und Beleg entkam verwundet, doch Túrin wurde überwältigt und gefesselt, denn nach Melkos Willen sollte er ihm lebend gebracht werden; denn seht, da Túrin in den Hallen Linwes⁷ gewohnt hatte, welche die Fee Gwedheling, die Königin, mit solchem großen Zauber und Geheimnis und mit so mächtigem Zauberbann umwoben hatte, wie er nur aus Valinor stammen konnte, von wo sie diese Gabe in der Tat vor langer Zeit mitgebracht hatte, war Túrin ihm aus den Augen gekommen, und er fürchtete, er könne sich dem Schicksal, das er ihm bestimmt hatte, entziehen. Deshalb hatte er nun vor, ihn vor Úrins Angesicht qualvoll zu misshandeln; aber Úrin hatte die Valar des Westens angerufen, über die er von den Eldar aus Kôr vieles erfahren hatte und von den Gnomen, denen er begegnet war, und seine Worte kamen – auf welche Weise auch immer – zu Manwe Súlimo auf den Höhen von Taniquetil, dem Berg der Welt. Gleichwohl wurde Túrin nun in bitterer Qual über viele schlimme Meilen geschleppt, ein Gefangener der erbarmungslosen Orks, und sie kamen langsam vorwärts, denn sie zogen immer am Rande der dunklen Berge entlang zu jenen Gegenden, wo das Gebirge hoch und düster aufragt und schwarze Nebel seine Gipfel umhüllen. Dort werden sie Angorodin genannt oder die Eisenberge, denn unter den Wurzeln ihrer nördlichsten Festungen liegt Angband, die Eisenhöhle, die furchtbarste aller Behausungen – und dorthin zogen sie nun, beladen mit Beute und voll unheilvoller Gedanken.

Ihr müsst nun wissen, dass Hithlum und die Jenseitslande in jenen Tagen von wilden Elben und noch freien Noldoli bevöl-

kert waren, Flüchtlingen aus der einstigen Schlacht; und manche führten ein mühseliges Wanderleben, und andere hatten geheime Verstecke in Höhlen oder Walddickichten, doch Melko suchte unermüdlich nach ihnen, und wenn er sie fing, behandelte er sie grausamer als alle seine anderen Sklaven. Orks und Drachen und bösertige Kobolde ließ er gegen sie los, und ihr Dasein war voller Kummer und Mühsal, so dass alle, die nicht am Ende in den Reichen von Tinwelint oder in der verborgenen Festung des Königs der Stadt aus Stein [Gondolin] Zuflucht fanden, zugrunde gingen oder versklavt wurden.

Es gab dort auch Noldoli, auf denen der böse Zauber Melkos lag und die wie in einem Angsttraum wandelten und seine verderblichen Gebote befolgten, denn der Zauberbann der abgrundtiefen Furcht lag auf ihnen, und aus der Ferne spürten sie Melkos glühende Blicke. Jedoch oft vernahmen diese beklagenswerten Elben, die frei und zugleich geknechtet waren, die Stimme Ulmos an den Flüssen oder in der Nähe des Meeres, wo dessen Wogen sich mit den Wassern des Sirion mischten; denn Ulmo und alle anderen Valar gedachten ihrer immer noch mit Zärtlichkeit und hatten im Sinn, mit ihrer schwachen Hilfe Melkos Reich des Unheils zu zerstören. Wenn sie sich dann zuweilen der Glückseligkeit von Valinor erinnerten, streiften diese Noldoli ihre Furcht ab, vollbrachten Gutes und halfen Elben und Menschen gegen den Herrn aus Eisen.

Nun fügte es sich, dass sich im Herzen Belegs, des Elbenjägers, der Wunsch regte, sobald seine Wunden geheilt waren, nach Túrin zu suchen. Da er nun eine große Geschicklichkeit in der Heilkunst besaß, gelang ihm dies in wenigen Tagen, und er setzte, so schnell er vermochte, der Bande von Orks nach, und es bedurfte seiner ganzen Kunst als Fährtenleser, ihrer Spur zu folgen, denn eine Gruppe von Melkos Kobolden bewegt sich höchst listig und behende. Bald hatte er die Landstri-

che, die ihm bekannt waren, weit hinter sich gelassen, doch aus Liebe zu Túrin drang er weiter vor und bewies damit größeren Mut als die meisten des Waldvolkes, und wahrlich, niemand kann heute die Tiefe der Furcht und Pein ermessen, in die Melko in jenen Tagen die Seelen der Menschen und Elben gestürzt hatte. So geschah es denn, dass Beleg, von der Nacht überrascht, sich in einer dunklen, gefährlichen Gegend verirrte, in der Kiefern gewaltiger Größe so dicht beieinander standen, dass niemand außer den Orks sich dort zurechtfinden konnte, deren Augen die größte Düsternis durchdrangen, doch selbst viele dieser Wesen waren lange Zeit in diesem Landstrich verschollen; und diesen nannten die Noldoli Taurfuin, den Wald der Nacht.

Nun musste Beleg sich eingestehen, dass er sich gänzlich verirrt hatte, und er lehnte sich mit dem Rücken an einen riesigen Baum und lauschte dem Wind in den kahlen Baumwipfeln hoch über ihm, und das Seufzen der Nachtlüfte und das Ächzen der Zweige war voll Gram und böser Ahnung, und er verzagte in seinem Herzen.

Plötzlich bemerkte er in der Ferne zwischen den Bäumen ein kleines Licht, stetig und fahl, als sei es ein Glühwürmchen, doch da er dachte, an einem solchen Ort werde es kaum ein Glühwürmchen geben, bewegte er sich darauf zu. Die Noldoli nun, die in der Erde arbeiteten und einst in Valinor geschickt mit Metallen und Gemmen umzugehen wussten, waren unter den Sklaven Melkos für diesen am wertvollsten, und er duldete nicht, dass sie sich weit fortbegaben, und so kam es, dass Beleg nicht wusste, dass diese Elben kleine Laternen von seltsamem Bau hatten, die aus Silber und Kristall gefertigt waren und in denen immerfort eine matte blaue Flamme brannte; und dies war ein Geheimnis, das allein die Edelsteinschmiede unter den Noldoli kannten und das sie selbst Melko nicht preisgaben,

wiewohl sie gezwungen waren, viele Juwelen und Zauberlichter für ihn zu machen.

Mit der Hilfe dieser Lampen zogen die Noldoli häufig durch die Nacht, und hatten sie einen Pfad nur einmal betreten, fanden sie ihn nur selten nicht wieder. Als nun Beleg näher kam, erblickte er einen der Berg-Gnomen, der, auf das Nadelpolster unter einer großen Kiefer hingestreckt, im Schlafe lag, und seine blaue Laterne stand schimmernd neben seinem Kopf. Da weckte ihn Beleg auf, und der Elb fuhr erschreckt und voller Furcht aus dem Schlaf, und Beleg erfuhr, dass er ein Flüchtling aus den Gruben Melkos war, der sich Flinding bodhuilin nannte und aus dem alten Geschlecht der Gnomen stammte. Als nun ein Wort das andere gab, war Flinding vor Freude überwältigt, mit einem freien Noldo sprechen zu können, und erzählte viele Geschichten über seine Flucht aus den tiefsten Gruben Melkos; und schließlich sagte er: ›Als ich mich bereits frei dünkte, geriet ich bei Nacht durch Unachtsamkeit mitten in ein Ork-Lager, und sie schliefen und führten allerlei Beutestücke und schwere Packen mit sich, und ich meinte, viele gefangene Elben erkennen zu können: Und da war einer, höchst qualvoll an einem Baumstamm gefesselt, der bittere Schreie gegen Melko ausstieß und die Namen von Úrin und Mavwin rief; und wenn ich auch damals, durch die lange Gefangenschaft feige geworden, Hals über Kopf entfloh, muss ich doch heute sehr staunen, denn welcher der Sklaven von Angband hat nicht von Úrin, dem Standhaften, gehört, der als Einziger unter den Menschen, auf einem öden Berggipfel qualvoll in Ketten geschlagen, sich Melko widersetzt?‹

Darob geriet Beleg in große Erregung, und er sprang auf die Füße und rief: ›Es ist Túrin, Tinwelints Pflegesohn und vor langer Zeit der Sohn von Úrin, er ist's, den ich suche. – Auf denn, führe mich zu diesem Lager, o Sohn Duilins, und bald

wird er frei sein!« Doch Flinding wurde von großer Furcht ergriffen, und er sagte: »Dämpfe deine Stimme, mein Beleg, denn die Orks haben Ohren wie Katzen, und wenn auch ein Tagesmarsch zwischen mir und diesem Lager liegt, so weiß doch niemand, ob sie mir nicht gefolgt sind.«

Als er nun jedoch Túrins Geschichte von Beleg hörte, willigte er trotz seiner Furcht ein, Beleg zu diesem Ort zu führen, und lange bevor es tagte und die schwachen Sonnenstrahlen in den dunklen Wald drangen, waren sie unterwegs, geleitet vom tanzenden Licht aus Flindings schwankender Lampe. Es geschah nun aber, dass sie dabei den Pfad der Orks kreuzten, die nun ihren Marsch fortsetzten, doch in einer anderen Richtung als zuvor, denn sie fürchteten nun, ihr Gefangener könne entfliehen, und strebten darum einem Ort zu, wo, wie sie wussten, die Bäume spärlicher waren und eine Spur über viele Meilen leicht zu verfolgen war; bevor sie also an diesem Abend zu dem Platz kamen, den Flinding suchte, hörten sie entfernt in den Wäldern Geschrei und rauhen Gesang, die jedoch lauter wurden; kaum hatten sie Zeit sich zu verstecken, als auch schon die ganze Ork-Bande nahe bei ihnen vorüberkam, und einige der Anführer ritten auf kleinen Pferden, und an eines davon war Túrin mit den Handgelenken angebunden, so dass er hinterherstolpern musste, wollte er nicht grausam vorwärtsgezerrt werden. Als die Dämmerung sich über den Wald senkte, folgten Beleg und Flinding zaghaft, und als die Orks ihr Lager aufschlugen, lauerten sie in der Nähe, bis alles still und nur das Stöhnen der Gefangenen zu hören war. Nun verhüllte Flinding seine Lampe mit einem Fell, und sie krochen näher und sahen die Orks schlafen, denn es war nicht deren Gewohnheit, bei ihren Biwaks ein Lagerfeuer brennen zu lassen oder Wache zu halten, weil sie auf den Schutz gewisser grausamer Wölfe vertrauten, die ihre Banden immer begleiteten wie Hunde die

Menschen; doch diese Wölfe schliefen im Lager nie, und ihre Augen leuchteten wie rote Punkte zwischen den Bäumen. Nun ergriff Flinding schreckliche Furcht, doch Beleg gebot ihm zu folgen, und an einer Stelle, wo zwischen den Wölfen ein großer Zwischenraum war, krochen sie hindurch, und wie das Glück der Valar es wollte, lag Túrin in der Nähe und abseits von den anderen. Und Beleg gelangte unentdeckt an seine Seite und wollte seine Fesseln zerschneiden, als er bemerkte, dass ihm beim Kriechen sein Messer entfallen war; sein Schwert hatte er zurückgelassen. Weil sie nicht wagten, zurückzukriechen und wieder nach vorn, versuchten nun Beleg und Flinding, beide kräftige Männer, den tief schlafenden Túrin mit größter Mühe heimlich vom Lager fortzutragen: Und dies vollbrachten sie, und immer hat es als eine große Heldentat gegolten, und nur wenige haben sich wie sie an den Wolfswachen vorbeigeschlichen und die Lager der Orks beraubt.

Nicht weit vom Lager entfernt in den Wäldern legten sie ihn nieder, denn sie konnten ihn nicht länger tragen, weil er ein Mann war, der größer gewachsen war als sie;⁸ Beleg aber zückte sein Schwert und wollte die Fesseln damit zerschneiden. Die Handfesseln durchtrennte er zuerst, und als er, in der Dunkelheit unsicher, die Fußfesseln suchte, stach er Túrin tief in den Fuß, und Túrin erwachte voll Furcht. Als er nun sah, dass eine Gestalt mit einem Schwert in der Hand sich in der Düsternis über ihn beugte und er den Schmerz in seinem Fuß spürte, meinte er, einer der Orks sei gekommen, ihn zu töten oder zu quälen – und das taten sie oft, indem sie ihn mit ihren Messern schnitten oder mit ihren Speeren stachen; doch als Túrin merkte, dass seine Hände frei waren, sprang er auf und warf sich plötzlich mit seinem ganzen Gewicht auf Beleg, der fiel und halb erdrückt und sprachlos am Boden lag; Túrin jedoch ergriff in diesem Augenblick das Schwert und durchbohrte

damit Belegs Kehle, bevor Flinding begriff, was geschah. Dann sprang Túrin zurück, schleuderte laute Flüche gegen die Orks, forderte sie auf, zu kommen und ihn zu töten oder sich mit seinem Schwert zu messen, denn er glaubte sich inmitten ihres Lagers und dachte nicht an Flucht, sondern nur daran, sein Leben teuer zu verkaufen. Er hätte nun Flinding angegriffen, wäre der Gnom nicht zurückgewichen und hätte die Lampe fallen lassen, so dass ihre Hülle abfiel und das Licht aufschien; und er rief in der Sprache der Gnomen, Túrin solle einhalten und nicht seine Freunde töten – da ließ Túrin, als er diese Worte hörte, von ihm ab, und als er dastand, erblickte er im Schein der Lampe das weiße Gesicht Belegs, der mit durchbohrter Kehle zu seinen Füßen lag, und er stand wie versteinert, und seine Miene war so furchtbar, dass Flinding lange Zeit nicht zu sprechen wagte. In Wahrheit war ihm nach Worten nicht zumute, denn im Lampenlicht hatte er auch gesehen, was mit Beleg geschehen war, und er fühlte Bitterkeit im Herzen. Gleichwohl wollte es ihm schließlich scheinen, als regten sich die Orks, und so war es in der Tat, denn Túrins Rufe waren zu ihnen gedrungen; darum sagte er zu Túrin: ›Die Orks gehen auf uns los, lass uns fliehen‹, doch Túrin antwortete nicht, und Flinding rüttelte ihn und beschwor ihn, zu Verstand zu kommen oder zugrunde zu gehen. Und dann tat Túrin wie geheißen, doch noch immer wie ein Betäubter, und er beugte sich nieder, hob Beleg hoch und küsste ihn auf den Mund.

Dann führte Flinding Túrin, so rasch es ging, aus dieser Gegend fort, und Túrin ging mit ihm und überließ sich seiner Führung, und nach einer Weile hatten sie endlich ihre Verfolger abgeschüttelt und konnten Atem schöpfen. Nun hatte Flinding Zeit, Túrin alles zu erzählen, was er wusste und wie er Beleg begegnet war, und Túrins Tränen begannen zu fließen, und er weinte bitterlich, denn bei vielen Taten war Beleg sein

Kampfgefährte gewesen; und dieses war die dritte Qual, die Túrin befiel, und niemals in seinem Leben wurde er ganz frei von diesem Kummer; und lange wanderte er mit Flinding, sich wenig daran kehrend, wohin sie gingen, und ohne diesen Gnom wäre er rasch wieder in Gefangenschaft geraten oder in die Irre gegangen, denn er dachte nur an das starre Gesicht von Beleg, dem Jäger, der im dunklen Forst lag, getötet von seiner Hand in dem Augenblick, da er ihn von den Fesseln der Knechtschaft befreite.

In jener Zeit kam ein Anflug von Grau in Túrins Haar, obgleich er noch jung an Jahren war. Indessen wanderten Túrin und der Noldo lange Zeit zusammen, und weil sie die Zaubervlampe mit sich führten, gingen sie nachts und verbargen sich tags und verschwanden in den Bergen, und die Orks fanden sie nicht.

Nun gab es in den Bergen über einem Fluss eine Anzahl von Höhlen, und dieser Fluss strömte hinab, den Sirion zu speisen, vor den Eingängen der Höhlen jedoch spross Gras, und sie waren listenreich verborgen durch Bäume und mancherlei Zauber, über welche jene versprengten Scharen, die in den Höhlen hausten, noch immer verfügten. Tatsächlich war dieser Ort zu dieser Zeit eine mächtige Wohnstätte des Volkes geworden, und manch ein Flüchtling vermehrte es, und die alten Künste und Handwerke der Noldoli erwachten dort wieder zum Leben, wenngleich in einer unbeholfenen, groben Weise.

Dort wurden insgeheim gute Waffen geschmiedet und außerdem sogar einige schöne Dinge hergestellt, und die Frauen webten und spannen wieder, und zuweilen wurde in der Nähe heimlich Gold geschürft, so dass in den Tiefen dieser Höhlen im Flammenschein verborgener Lichter schöne Gefäße zu sehen waren und alte Lieder leise gesungen wurden. Doch diese

Höhlenbewohner flohen stets vor den Orks und vermieden jeden Kampf, es sei denn, sie wurden durch ein Missgeschick dazu genötigt oder es war ihnen möglich, sie in eine Falle zu locken, in der alle umkamen und keiner lebend entfliehen konnte; und dies taten sie mit Absicht, denn sie wollten nicht, dass Melko von ihren Behausungen Nachricht erhielt oder sich ein Verdacht in ihm regte, in diesen Landstrichen könne es eine größere Ansammlung Volks geben.

Indessen war dieser Ort dem Noldo Flinding bekannt, der mit Túrin unterwegs war; in Wirklichkeit hatte er vor langer, langer Zeit diesem Volke angehört, bevor die Orks ihn fingen und er in Knechtschaft geriet. Hierher wandte er sich nun, nachdem er sicher war, dass die Verfolger ihnen nicht mehr auf den Fersen waren, nicht ohne indes über geheime Pfade zu wandern, so dass es lange währte, bis sie sich dieser Gegend näherten und die Späher und Wächter der Rodothlim (denn so wurde dieses Volk genannt) ihr Nahen meldeten; darauf zog sich alles Volk, das sich im Freien befand, zurück. Dann schlossen sie ihre Türen und hofften, die Fremdlinge würden ihre Höhlen nicht entdecken, denn sie fürchteten jegliches unbekannte Volk, welcher Rasse auch immer, und trauten ihm nicht, so unheilvoll waren die Lehren dieser furchtbaren Zeit.

Darauf wagten sich nun Túrin und Flinding bis zu den Höhleneingängen vor, und als die Rodothlim erkannten, dass diese zwei die Pfade kannten, brachen sie hervor, nahmen sie gefangen und schleppten sie in ihre Felsenhallen, wo sie vor Orodreth, ihren Anführer, gebracht wurden. Nun hatten die freien Noldoli jener Tage große Furcht vor all jenen ihrer Sippe, die in Knechtschaft geschmachtet hatten, denn diese hatten, durch Furcht, Folter und bösen Zauber gezwungen, manch eine heimtückische Tat begangen; selbst auf diese Weise hatten sich die unheilvollen Taten der Gnomen bei Cópas Alqalunten ge-

rächt⁹, und die Noldoli verfluchten den Tag, da sie zum ersten Mal der Tücke Melkos Gehör geschenkt hatten, und bereuten bitterlich, dass sie aus dem Segensreich Valinor fortgegangen waren.

Als Orodreth jedoch die Geschichte Flindings vernommen und sie für wahr befunden hatte, hieß er ihn mit Freuden wieder bei seinem Volk willkommen, doch war dieser Gnom durch die Qualen der Sklaverei so entstellt, dass wenige ihn wiedererkannten; doch um Flindings willen lauschte Orodreth Túrins Geschichte, und dieser berichtete von seinem Unglück und nannte Úrin als seinen Vater, einen Namen, den die Gnomen nie vergessen hatten. Da wurde Orodreth freundlich gestimmt, und er bat sie, bei den Rodothlim zu wohnen und ihm getreu zu sein. So nahm denn Túrin seinen Aufenthalt beim Volk der Höhlen, und er wohnte dort mit Flinding bo-Dhuilin und tat für dieses Volk manch gutes Werk, tötete viele streunende Orks und vollbrachte viele kühne Taten, um es zu verteidigen. Er wiederum lernte von ihnen viel Neues, denn die Erinnerung an Valinor brannte tief in ihren wilden Herzen, und ihr Wissen war größer noch als das jener Eldar, die niemals die gesegneten Antlitze der Götter erblickt hatten.

Unter diesem Volk war nun ein sehr schönes Mädchen, und sie wurde Failivrin genannt, und ihr Vater hieß Galweg; und dieser Gnom hatte Gefallen an Túrin und stand ihm oft zur Seite bei Abenteuern und guten Taten. Am Kaminfeuer erzählte Galweg oft davon, und Túrin war häufig bei ihm zu Gast, und Failivrins Herz schlug ihm entgegen, wenn sie ihn sah. Oft fragte sie sich angesichts seiner Dürsterkeit und Schwermut, welches Leid er in seiner Brust verschlossen hielt, denn Túrin mangelte die Fröhlichkeit, weil er das Gewicht der Schuld am Tode Belegs auf sich lasten fühlte, und er litt es nicht, dass sein Herz gerührt werde, obgleich er Freude über

ihre Schönheit empfand; doch er hielt sich für einen Ausgestoßenen, beladen mit der schweren Bürde eines bösen Schicksals. Da wurde Failivrin von Kummer ergriffen, und sie weinte im Geheimen, und sie wurde so blass, dass die Leute sich über die Blässe und Zartheit ihres Gesichtes wunderten und über die strahlenden Augen, die darin leuchteten.

Nun kam eine Zeit, in der die Ork-Banden und die bösen Wesen Melkos dem Unterschlupf dieses Volkes immer näher kamen und es trotz des guten Zaubers, der dem Fluss innewohnte, wahrscheinlich schien, dass ihr Versteck nicht länger unentdeckt bleiben würde. Gleichwohl sagt man, dass Túrins Aufenthalt in den Höhlen und seine Taten bei den Rodothlim den Augen Melkos bis dahin verborgen geblieben waren und dass er die Rodothlim nicht Túrins wegen heimsuchte, sondern dass es eher die ständig wachsende Zahl seiner Kreaturen war, ihre zunehmende Macht und Grausamkeit, die sie so weit hinaustrieb. Dennoch ließen die Verblendung und das Unglück, das er einst bestimmt hatte, Túrin nicht los, wie wir sehen werden.

Mit jedem Tag wurden die Stirnen der Anführer der Rodothlim bewölker, und Träume suchten sie heim¹⁰, die ihnen geboten, sich aufzumachen und rasch und verstohlen fortzugehen und alles zu versuchen, um Turgon zu finden, bei dem es vielleicht noch Rettung für die Gnomen gab. Auch hörte man des Abends Geflüster im Fluss, und jene unter ihnen, die solche Stimmen zu deuten verstanden, enthüllten ihre Prophezeiungen auf den Ratsversammlungen des Volkes. Bei diesen Versammlungen nun hatte Túrin vermöge seiner vielen tapferen Taten eine Stimme, und er sprach gegen ihre Ängste und vertraute auf seine Kraft, denn er lechzte immer nach Krieg gegen die Kreaturen Melkos, und er stachelte die Männer des Volkes auf und sagte: »Hört! Ihr habt Waffen, die mit vorzüglicher

Handwerkskunst geschmiedet sind, und doch sind die meisten davon noch nicht vom Blut eurer Feinde benetzt. Denkt an die Schlacht der Ungezählten Tränen und vergesst nicht eure Brüder, die dort gefallen sind. Denkt nicht an Flucht, sondern an Kampf und Widerstand!«

Trotz der Bedachtsamkeit ihrer weisesten Männer verwirrten solch bittere Worte ihre Überlegungen und verzögerten ihre Entscheidung, und unter den Starkherzigen gab es nicht wenige, die Hoffnung darin fanden, denn der Gedanke machte sie traurig, diesen Ort verlassen zu müssen, wo sie begonnen hatten, sich eine Wohnstätte des Friedens und der Schönheit zu schaffen; Túrin aber bat Orodreth um ein Schwert, und seit Beleg getötet worden war, hatte er kein Schwert mehr geschwungen, sondern sich stattdessen mit einer gewaltigen Keule bewaffnet. Nun ließ Orodreth für ihn ein großes Schwert schmieden, und ein Zauber machte die Klinge schwarz, und nur die Schneiden waren strahlend hell und scharf; und es steckte in einer schwarzen Scheide und hing an einem schwarzen Gürtel; und oft sprang dieses Schwert von selbst in Túrins Hand, und man erzählte sich, dass es zuweilen rätselhafte Worte zu ihm spreche. Und Túrin nannte es Gurtholfin, den Stab des Todes. Derart bewaffnet, durchstreifte er nun die Berge und tötete unablässig, so dass Schwarzschild von den Rodothlim für die Orks ein Name des Entsetzens wurde, und lange Zeit wurde alles Unheil von den Höhlen der Gnomen abgewehrt. Daher rührt auch der Name Túrins bei den Gnomen, welche ihn in ihrer Sprache Mormagli oder Mormakil nennen, was schwarzes Schwert bedeutet.

Je größer indessen Túrins Tapferkeit wurde, desto tiefer wurde Failivrins Liebe, und wenn Männer in seiner Abwesenheit gegen ihn murrten, sprach sie für ihn und suchte immer, ihn zu unterstützen, und er betrug sich immer höflich und un-

befangen gegen sie und sagte, er habe in den Landen der Gnomen eine liebe Schwester gefunden. Jedoch durch Túrins Taten wurden die ursprünglichen Ratschlüsse der Rodothlim aufgehoben und ihre Behausungen weit und breit bekannt, so dass sie auch Melko nicht mehr verborgen waren; doch viele Noldoli flüchteten sich jetzt zu ihnen, ihre Stärke nahm zu, und Túrin wurde von ihnen in großen Ehren gehalten. Das war eine Zeit großer Fröhlichkeit, und die Menschen lebten für eine Weile wieder offen und konnten sich unbesorgt weit von ihren Heimen entfernen, und viele brüsteten sich mit der Errettung der Noldoli, während Melko im Stillen seine gewaltigen Horden sammelte. Diese ließ er plötzlich und unerwartet gegen sie los, und sie sammelten ihre Krieger in großer Hast und zogen gegen ihn, aber ach, ein Heer von Orks brach über sie herein und Wölfe und Orks, die auf Wölfen ritten; und darunter war auch ein großer Drache mit Schuppen aus glänzender Bronze, in dessen Atem sich Feuer und Rauch mischten, und sein Name war Glorund.¹¹ In dieser Schlacht fielen alle Männer der Rodothlim oder wurden gefangen, denn zahllos waren die Feinde, und das war das schlimmste Gemetzel seit der unheilvollen Schlacht von Ninin-Udathriol.* Im Kampf wurde Orodreth schwer verwundet, und Túrin trug ihn vom Schlachtfeld, bevor der Kampf zu Ende war, und mit der Hilfe Flindings, dessen Wunden nicht schwer waren,¹² brachte er ihn zu den Höhlen.

Dort starb Orodreth, und zuvor klagte er Túrin an, dass er sich immer seinem klugen Rat widersetzt habe, und Túrins

* Am Ende der Manuskriptseite steht:

»*Nieriltasinwa* die Schlacht der Ungezählten Tränen
Glorund Laurundo oder Undolaure«

Später wurden *Glorund* und *Laurundo* zu *Glorunt* und *Laurunto* verbessert.

Herz wurde schwer ob der Vernichtung des Volkes, für die er verantwortlich gemacht wurde.¹³ Darauf ließ er den toten Orodreth zurück und ging zu Galwegs Höhle, und dort weinte Failivrin bitterlich bei der Nachricht von ihres Vaters Tod, doch Túrin versuchte sie zu trösten; und überwältigt von Herzenspein und der Trauer um ihren Vater und den Untergang ihres Volkes, sank sie halb ohnmächtig an seine Brust und warf die Arme um ihn. So tief war Túrins Mitleid, dass er in dieser Stunde meinte, sie von Herzen zu lieben; doch nun waren er und Flinding und ein paar Greise und sterbende Männer allein, und die Orks, nachdem sie die Toten des Schlachtfeldes geplündert hatten, waren ihnen dicht auf den Fersen.

So stand Túrin vor den Türen, hatte Gurtholfin in der Hand, und Flinding war neben ihm; und die Orks fielen über die Höhlen her und raubten sie vollständig aus, zerrten alle Menschen heraus, die sich dort versteckt hielten, und alle ihre Habe, ob die versteckten Güter von großem oder kleinem Wert waren. Doch Túrin verwehrte ihnen den Zutritt zu Galwegs Behausung, und er fällte sie reihenweise, bis eine Schar ihrer Bogenschützen, die in einiger Entfernung stand, einen Hagel von Pfeilen auf ihn abschoss. Nun trug Túrin einen Kettenpanzer, wie ihn alle Krieger der Gnomen von jeher schätzten und ihn noch immer tragen, doch dieser wehrte nicht alle bösen Geschosse ab, und er war bereits schwer verletzt, als Flinding plötzlich mit durchbohrtem Auge fiel; und rasch hätte auch Túrin den Tod gefunden – und dadurch wäre ihm ein schlimmeres Schicksal erspart geblieben –, hätte nicht der große Drache, der jetzt auf dem Plan erschien, ihnen befohlen, mit dem Schießen aufzuhören; mit der Kraft seines Atems jedoch vertrieb er Túrin von dem Eingang, und mit der Magie seiner Augen bannte er ihm Hand und Fuß.

Nun sind die Drachen und Würmer die böartigsten Krea-

turen, die Melko geschaffen hat, wenn auch die unbeholfensten, doch sie sind, vielleicht die Balrogs ausgenommen, die stärksten. Große Verschlagenheit und Klugheit sind ihnen eigen, so dass es bei den Menschen lange geheißsen hat, wer immer vom Herzen eines Drachen koste, verstünde alle Sprachen der Götter und Menschen oder der Tiere, und seine Ohren könnten das Flüstern Melkos oder der Valar erlauschen, Worte, die er nie zuvor gehört habe. Wenige hat es gegeben, die je eine solche Heldentat vollbracht und einen Drachen getötet haben, und selbst unter diesen Tapferen hatte keiner sich Blut und Leben des Drachen einverleibt, denn es ist wie ein feuriges Gift, das alle tötet, die nicht mit göttlicher Stärke ausgestattet sind. Wie immer es sich verhalten mag, so lieben diese ekelhaften Kreaturen ebenso wie ihr Herr die Lüge und lechzen nach Gold und kostbaren Dingen in rasendem Verlangen, obgleich sie diese weder benutzen noch sich daran erfreuen können.

So kam es, dass dieser *lóke* (denn so nennen die Eldar die Würmer Melkos) den Orks erlaubte, zu töten, wen immer sie wollten, und alle, die sie fassten, in einer sehr langen und sehr jammervollen Reihe aus Frauen, Mädchen und kleinen Kindern aufzustellen; aber den riesigen Schatz, den sie aus den felsigen Hallen ans Licht gebracht und vor den Türen zu einem Haufen aufgetürmt hatten und der in der Sonne glitzerte, begehrte er für sich selbst und verbot ihnen, ihn auch nur anzurühren; und sie wagten nicht, ihm zu widersprechen, und selbst wenn sie es gewollt hätten, wäre es ihnen nicht möglich gewesen.

Voll Entsetzen stand Failivrin inmitten dieser traurigen Schar, und sie streckte die Arme nach Túrin aus, doch dieser wurde durch den Zauberbann des Drachen festgehalten, denn das Untier hatte wie viele andere seiner Art einen bösen Blick, der Túrins Muskeln gleichsam in Stein verwandelte, denn sein

Auge hielt Túrins Blick fest, so dass dessen Wille erstarb und er sich aus eigenem Entschluss nicht rühren, wohl aber sehen und hören konnte.

Darauf verhöhnte Glorund Túrin, dass dieser fast rasend wurde, fragte, warum er denn sein Schwert fortgeworfen und keinen Mut gehabt hätte, es für seine Freunde zu erheben – Túrins Schwert war nämlich aus seinen gefühllosen Fingern geglitten und lag zu seinen Füßen. Da erfüllte unsägliche Qual Túrins Herz, und die Orks verlachten ihn, und einige der Gefangenen schrien ihm Vorwürfe zu. In diesem Augenblick begannen die Orks die Schar der Sklaven wegzutreiben, und Túrins Herz brach bei diesem Anblick, doch er rührte sich nicht; und das bleiche Antlitz Failivrins entschwand, und ihre flehende Stimme drang an sein Ohr: ›O Túrin Mormakil, wo ist dein Herz; o mein Liebster, warum lässt du mich im Stich?‹ Da wurde Túrins Qual so groß, dass selbst der Bann des Drachen sie nicht zügeln konnte, und mit einem lauten Schrei griff er nach dem Schwert zu seinen Füßen und wollte den Drachen damit verwunden, doch dieser blies einen ekligen, heißen Atem gegen ihn, so dass ihm die Sinne schwanden und er zu sterben glaubte.

Lange Zeit danach – die Geschichte sagt nicht, wie viel Zeit verging – kam er zu sich, und er lag vor den Türen und blickte in die Sonne, und sein Haupt ruhte auf einem Haufen Goldes, der dort lag, wie die Plünderer ihn zurückgelassen hatten. Da sagte der Drache, der nahe bei ihm war: ›Wunderst du dich nicht, o Túrin Mormakil, dass ich dir den Tod vorenthalten habe, du, der du einst als tapfer galtest?‹ Da erinnerte sich Túrin all seiner Leiden und des Unheils, das über ihn gekommen war, und er sagte: ›Spotte meiner nicht, ekliger Wurm, denn du hast gewusst, dass ich sterben wollte; und allein darum, deucht mich, hast du mich nicht getötet.‹